

Laibacher



Zeitung.



Dienstag den 2. Hornung 1790.

Inländische Nachrichten.

Wien, den 27. Jänner. Se. Maj. der Kaiser ringen immer mit der Wandelbarkeit Ihres Gesundheitszustandes. Jedes auffoderende Lebensflämchen giebt Hoffnung zu einer glücklichen Wiederherstellung; allein die immer zunehmenden Schwächen, und sonderlich die gefährliche Engbrüstigkeit macht dem Patrioten bange.

Se. Maj. haben den hiesigen Hrn. Leberhändler Böhm wegen seiner thätigen, und rastlosen Verwendung bey dem Fuhrwesen auf besondere Empfehlung des Herrn F. W. Loudon in den Ritterstand zu erheben geruhet. — Alle hier in Garnison liegenden Battaillone haben Ordre erhalten, nach Böhmen zu marschiren, sie brachen gestern von hier auf, statt diesen rücken 10 Battaillone Grenadiere aus Hungarn hier ein. — Nebst zweyen Freykorps werden noch dr. y Eskadrons Staatsdragoner errichtet. Sie haben grüne Uniforme mit schwarzen Aufschlägen, und gelben Westen und Beinkleidern. — Die nach Galli-

en bestimmten Truppen sind im vollen Marsche. In Mähren, Böhmen, und Schlesien werden Hauptmagazine für eine Observationsarmee von 80000 Mann errichtet, die Magazine in Hungarn sind bereits reichlich angefüllt. Der Hr. geheime Rath Freyherr von Thugut ist zum Stadthalter der Wallachey ernannt worden, und wird in Bukarest residieren. Nach Briefen aus Jassy soll der angetragene Friedenskongress nicht von den gewünschten Folgen seyn, weil die Pforte nur auf einen Waffenstillstand zielt, welcher ihr von den beyden Kaiserhöfen unter keiner Bedingung zugestanden wird. — Die Nachricht vom Falle der Bestung Bender hat das kochende Blut des kriegerischen Sultans wieder abgekühlt, und er hat nun wirklich dem Kaiser die annehmlichsten Friedensvorschläge gethan; sie sollen ganz so seyn, wie sie Loudon dem neuen Großvezier Gazzi Hassan vorschlug. Der alte Großvezier Kutshuk Hassan wurde erdrosselt, ob er sich

gleich heldenmüthig betrug, und mit dem Koran in den Händen, die Weichenden zum Stehen zu bewegen suchte. Abscheuliches Volk, das ein selbst verschuldetes Unglück noch durch die Ermordung seiner besten Bürger vergrößert! Den Frieden befördert auch der sonderbare Zufall, der sich in Pohlen ereignete, das zur Schaubühne eines gewaltigen Drama ersehen war. Preussen trug den Pohlen eine eigene Verbindung an, um so den Russen ein Kettengebirg entgegen zu thürmen. Allein die schwankenden Pohlen machten zwar grosse Verbeugungen, betrogen sich aber sonst so, daß Preussen von ihnen abgeneigt wurde. Nun schlingt sich der Preusse wahrscheinlich in den Kaiserbund, und wird ohne Verlust eines Mannes in Pohlen Eroberungen machen können. Wie aber alle Schwierigkeiten der Ausgleichung gehoben; wie so viel heterogene Theile homogen werden; was Pohlen, und die Niederlande für eine Verfassung bekommen, wie so mancher glimmende Funke ausgelilgt werden soll; das sind alles noch Geheimnisse, vor denen ein dickgewürkter Vorhang hängt. Bald wird er zerrissen, und wir werden dann unenthält sehen die Lade des Geheimnisses, und hören das mystische Rauschen der Cherubim.

Seit einigen Tagen wird der Kurrierwechsel von hier nach Trier sehr stark betrieben. Gestern Abends wurden wieder zwey dahin abgeschickt. Der Graf von Kobenzel ist dermal noch in Trier, wo sich eine Menge vom niederländischen Abel einfundet, und bereits Unterhandlungen getroffen werden. Der Herzog von Ursel hat gleich nach seiner Ankunft in den Niederlanden seine Chargen niedergelegt, zugleich aber in einem eigenhändigen Schreiben den Monarchen versichert, daß er alle Mühe anwenden, und so viel in seinen Kräften

stehen wird, zur Herstellung der allgemeinen Ruhe beytragen werde. Auch der Fürst von Savers, und der Prinz de Ligne, der allererst von Sr. Majestät das Großkreuz des Marien Theresien Ordens erhalten hat, sollen nach den Niederlanden abgehen, weil sie mit der Einziehung ihrer Güter bedroht werden. Aber dieses bedarf noch einer Bestätigung.

Die Abreise des Hrn. J. M. Loudon nach Mähren, Schlessien, und Böhmen ist noch nicht so nahe, als man allgemein vorgiebt. Unsere feineren Staatsseher behaupten, daß wir mit Preussen keinen Krieg haben werden. Die Rückkunft des nach Berlin abgegangenen J. M. Lacy wird uns darüber den Aufschluß geben.

Bev Uiberreichung des Kupferstiches, wodurch der wegen Eroberung von Belgrad erleuchtete Obelisk vorgestellt wird, äußerte sich der Hr. Feldmarschall von Loudon mit dem innigsten Dankgeföhle: „So viel Güte und Aufmerksamkeit von Seite der Wiener Uiuersität rühret mich; ich verdiene sie gar nicht.“ Der Herr Hofrath von Quarin, Direktor der Uiuersität, übernahm es diesen Kupferstich Sr. Majestät, und Ihren Königlich hohenheiten zu überreichen.

Der Monarch hat dem Herrn Professor von Barth neuerdings eine Zulage von jährlichen 1000. fl. zu verleihen geruhet, dafür aber hat er einige seiner Schüler, welche sich durch vorzügliche Geschicklichkeit unterscheiden, in der Heilkunde der Augenkrankheiten und allen dahin einschlagenden besondern Operationen zu unterrichten, und vollkommen auszubilden. — Sr. Maj. haben den Hrn. Grafen Tantini Hauptmann bey dem Jägercorps wegen seiner vorzüglich gut geleisteten Dienste zum Major und Bataillonskommandanten der 10 Jäger-Kompagnien gnädigst ernannt. Des

Kurfürsten von Köln königliche Hoheit wird bis Ende dieses Monats hier ein-
treffen und die Taufzeremonien verrichten.
Sämmtliche Priester erhielten den Auf-
trag die Kollekte wegen einer glücklichen
Entbindung der Erzherzogin Elisabeth in
der Messe zu nehmen. — Die Rekrutirung
wird mit allem Nachdrucke betrieben. Nach
einem neuen Befehl werden alle dritte Bat-
taillone mit zwey Kompagnien verstärkt.
Man spricht von einem Schreiben, welches
die russische Kaiserinn an den König von
Preussen erlassen haben soll, worin Sie
denselben an sein gegebenes Wort erinnert,
sich, während des Krieges der beyden Kay-
serhöfe mit der Pforte, ruhig zu halten;
Sie würde sonst ihre ganze Macht selbst
mit Aufopferung der eroberten Provinzen
gegen Preussen verwenden. Es muß sich
nun im kurzen entscheiden, ob wirklich
Kriegsvölker von Köln, Trier, und Pfalz-
bavern im kaiserlichen Solde nach Nie-
derland marschiren werden.

Graz, den 27. Jänner. Ein unver-
bürgtes Gerücht sagt, daß am 22. d. eine
vornehme Person aus Toskana inkog-
nito durch Brugg an der Muhr nach Wien
gereiset sey.

Semlin, den 17. Jänner. So eben
hört man, daß die Türken sich wieder ge-
sammelt haben, und in größerer Anzahl
neuerdings gegen Kladova vormarschiren.
— Die in den Winterquartieren befind-
lichen Truppen sollen den Befehl haben,
schon mit Ende Februars bey Semlin sich
wieder zu versammeln. Für die Armee
wird so viel Wein nach Semlin gebracht,
daß sämmtliche Keller der Stadt zu dessen
Unterbringung nicht mehr hinreichen. Ge-
stern ist hier schon wieder ein Brand ent-
standen, aber in wenigen Stunden glück-
lich gelöscht worden.

Berlin, den 6. Jänner. Der glück-
liche Ausschlag der Blattereinnimpfung bey
unsern Prinzen hat ein rührendes Fest ver-
ursachet. Die ganze königliche Familie
brachte da dem Höchsten ihr Dankopfer.
O! es ist schön, wenn Könige es vor der
Gemeinde gestehen, daß sie Gottes Ge-
macht, und Unterthanen sind, wie die ge-
ringsten Bettler. — Unser König beschäf-
tigt sich tief im Kabinete; denn er ist durch
die verderbende Politik seiner heimlichen
Feinde gleichsam aus seinem friedlichen Sy-
steme herausgestürmt worden. Das Kriegs-
schwert hängt nur noch an einem Haare.
Unsere grossen Generale, selbst die er-
sten Heerführer, der Herzog von Braun-
schweig, und Müllendorf rüsten sich ins
Feld. Die Kaiserhöfe haben keinen gerin-
gern Vorsatz, als mit dem Türken Frie-
de zu machen, um alsdann freie Hände
zu haben ihre Pläne in Pohlen auszufüh-
ren; unsere Politik ist so fein gesponnen,
als unsre Degen scharf geschliffen sind. —
Die Welt soll kaum geahndete Dinge er-
fahren.

Regensburg, den 8. Jänner. Die
Lütticher Angelegenheiten ziehen jetzt die
allgemeine Aufmerksamkeit fast mehr als
Frankreich, und die Niederlande auf sich.
Denn die Preussen sind so schwer in Lüt-
tich aufgetreten, daß das ganze Deutsche
Reich davon dröhnt. Kurpfalz und Köln
haben die preussische Parthey verlassen,
und sich auf die Seite des Reichskammer-
gerichts geschlagen. Mainz hat nach sei-
ner Art bündig, und kräftig dem Berli-
ner Ministerium vorgestellt, daß, wenn
man das Urtheil des Kammergerichts nicht
vollziehe, ein Kurfürstentag ausgeschrieben
werden solle. Preussen ungewohnt zu be-

renen, oder zu widerrufen, was es that, beharrt auf seinem Sinne, und will lieber auf die ganze Exekution Verzicht thun, als von seinem Vorsatze weichen. Fürst, und Stände bilden noch das Doppelgesicht des Janus; der sieht dorthin, die dahin. Die ganze Fehde ist überhaupt ein gordischer Knotten, den wahrscheinlich eine Alexandersfaust mit einem Schwerdt-hiebe lösen muß. — Es ist sicher, daß der Kaiser den Beystand des deutschen Reichs verlangt, damit sich die Niederlanden, als ein Kreis des Reichs, nicht davon losreisen. Ja! selbst der Fürstenbund wird aufgefordert, die gräßliche Zertrümmerung des Deutschen Staatskörpers nicht zu dulden. Haben wir doch durch unsere phlegmatische Politik Zertrümmerungen genug erlitten. Man denke an Holland, an die Schweiz, an das paradiesische Elsas; und man möchte sich die Haare vor Unmuth raufen. Fast sollte man denken: Deutschland sterbe einmal an Amputationen.

Frankreich.

Paris, den 30. Christm. Der über die geistlichen Angelegenheiten niedergesetzte Ausschuß hat nun einige Vorschläge eingereicht, die am 17. dieses in der Nationalversammlung öffentlich vorgelesen wurden: 1.) Alle Ordensgeistlichen sollen binnen 3 Monaten erklären, ob sie aus ihrem Orden treten wollen. 2.) Diejenigen, die dies thun, sollen, wenn sie noch nicht 50 Jahre haben, jährlich 700 Livres Pension erhalten; 800 Livres aber, wenn sie 50 bis 60 Jahre alt, und 900 wenn sie 60 bis 70, und endlich 1000 Livres, wenn sie über 70 Jahre alt sind. 3.) Die austretenden Geistlichen können als Pfarrer und Vikarien oder zu verschiedenen andern geistlichen Verrichtungen angestellt wer-

den, in welchem Falle sie aber nur die Hälfte ihrer Pensionen genießen. 4.) Diejenigen, welche in dem Orden bleiben, werden zusammen in die Klöster ihres Ordens gebracht, doch so, daß sie, wenn sie wollen, in der Folge immer noch austreten können. 5.) Weniger als 15 dürfen in keinem Kloster bleiben. 6.) Alle Privilegien der Klöster werden aufgehoben. 7.) Auch alle Gelübde. 8.) Alle dermalige Novizen können in den Klöstern bleiben, ohne die gewöhnlichen Gelübde abzulegen; allein sie erhalten zu ihrem Unterhalte nichts von dem Staate, und hören auch nicht auf Bürger zu seyn.

Spanien.

Madrid, den 28. Christm. Da in verschiedenen Provinzen unter den Einwohnern, nach Frankreichs Beispiel, sich eine Gährung zeigte; so bediente die Regierung sich der heiligen Inquisition, als des schärfsten Mittels, die Menschen in Zaum zu halten. Diese erhielt denn zu dem Ende einen Theil ihrer verlorrenen Macht wieder, so, daß sie alle Nachrichten und Schriften von der Französischen Revolution als keckerisch unterdrücken, und das Volk durch einen heiligen Schauer vor den Scheiterhaufen im Gehorsam erhalten muß.

Nachtrag zu den inländ. Nachr.

Laibach, den 31. Jänner. Heute ist alhier der Hochw. von Sr. Maj. zum Weyhbischof, und Generalsvikar des hiesigen Erzbisthums ernannte, und von Sr. päpstl. Heiligkeit schon in dem am 13. des v. M. zu Rom gehaltenen Konsistorium präkonisirte Bischof zu Grazianopel Joseph Mikollitsch vom Hochw. Hrn. Fürstbischofe mit aller Feierlichkeit konsekriert worden.

Wird alle Diensttage nachmittag um 2. Uhr auf dem Plage Nro. 185. in der von Kleinmayerschen Buchhandlung ausgegeben.